

KOMPAKT

Gedenken

»EUTHANASIE« Zwischen 1939 und 1945 ermordeten Ärzte und Pflegepersonal etwa 300.000 als psychisch krank oder behindert definierte Menschen. Mehr als 2000 Münchner wurden Opfer der durch einen »Euthanasie«-Erlass Hitlers vom 1. September 1939 initiierten nationalsozialistischen Krankenmorde. Um ihrer zu gedenken, lesen am Montag, den 13. Januar, um 20 Uhr Shirin Lilly Eissa und Samouil Stoyanov unter der dramaturgischen Leitung von Martin Valdés-Stauber aus historischen Dokumenten. Die Lesung findet in den Münchner Kammerspielen, Kammer 1, Maximilianstraße 26, statt. Daran schließt sich ein Gespräch mit dem Psychiater Michael von Cranach und der Historikerin Sibylle von Tiedemann an. Karten für diese Kooperationsveranstaltung von NS-Dokumentationszentrum, Münchner Volkshochschule, Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. und der Gedenkinitiative für die »Euthanasie«-Opfer gibt es im Vorverkauf (<https://kammerspiele.muenchenticket.net/veranstaltung/342232>), telefonisch unter 089/233 96 600 und am Veranstaltungsort. *ikg*

Geschichte

VORTRAG »Schwieriges jüdisches Frühmittelalter – Streitpotenziale über eine quellenarme Zeit« ist das Thema des Vortrags von Johannes Heil, Rektor der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg. Der Historiker referiert am Dienstag, 14. Januar, 19 Uhr, auf Einladung des Lehrstuhls für mittelalterliche jüdische Geschichte im Historicum, Schellingstraße 12, Raum 401. Der Eintritt ist frei. Das Grußwort spricht die Historikerin Eva Haverkamp-Rott. *ikg*

Dialog

TAGUNG In der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Alfons-Goppel-Straße 11, Sitzungssaal 1, findet vom 15. bis 17. Januar eine wissenschaftliche Tagung über »Juden und Muslime in Deutschland vom frühen 19. Jahrhundert bis heute« statt. Mit beteiligt sind auch das Leo-Baeck-Institut, die Abteilung für Jüdische Geschichte und Kultur der Ludwig-Maximilians-Universität und das Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin. Allgemein eingeladen wird zum Literarischen Abend am Donnerstag, 16. Januar, 20 Uhr. Der 1961 in Tel Aviv geborene und in Wien lebende Schriftsteller Doron Rabinovici trägt einen unveröffentlichten Text vor, in dem den unterschiedlichen, auch wechselseitigen Wahrnehmungen von Juden und Muslimen nachgespürt wird. Der 1947 in Teheran geborene und seit 1965 in München lebende Dichter Said liest aus seinem Werk vor, in dem es immer wieder um Begriffe wie »Heimat« und »Fremde« geht. Das Gespräch der beiden Literaten moderiert der Historiker Michael Brenner. Es wird um Anmeldung unter anmeldung@badw.de gebeten. *ikg*

Faszination Film

PROGRAMM Die Jüdischen Filmtage am Jakobsplatz stehen dieses Jahr unter dem Motto »Eine Reise um die Welt«

VON HELMUT REISTER

Die Jüdischen Filmtage am Jakobsplatz, die nun bereits zum elften Mal stattfinden und mittlerweile zum festen Bestandteil des kulturellen Programms in München geworden sind, gehen diesmal auf eine Weltreise. »Eine Reise um die Welt« lautet das filmübergreifende Thema des cineastischen Highlights gleich zu Beginn des Kalenderjahres.

Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern und Gastgeberin des Filmmarathons im Hubert-Burda-Saal des Gemeindezentrums, ist selbst ein begeisterter Kinofan. Schon vor dem Start gewährt sie einen kleinen Blick hinter die Kulissen. »Wie alle Weltreisen«, schreibt sie im Geleitwort des Programms, »bietet diese Tour mit ihren acht Stationen viele widersprüchliche Eindrücke: Sie ist anregend und anstrengend, erkenntnisreich und erschütternd, erheiternd und erschreckend, unterhaltsam und unglaublich.«

UMSETZUNG Dem Team der IKG-Kulturabteilung unter der Regie von Ellen Presser bescheinigt Charlotte Knobloch »Kreativität und Hingabe« bei der Umsetzung des Projekts. Mit einem Blick auf das bevorstehende Filmvergnügen ist sich die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde sicher: »Das Sehen, Wiedererkennen, Verstehen und Weitersinnen machen die Faszination des Films aus. Das werden – vom Dokumentar- bis zum Spielfilm, vom sorgsam Recherchierten bis zum fantasievoll Ausgemalten – die acht Beiträge des diesjährigen Programms im wahrsten Sinne des Wortes vor Augen führen.«

Das geschieht in diesem Jahr in noch besserer Qualität. Ein filmbegeisterter Sponsor ermöglichte durch seine finanzielle Unterstützung einen technischen Quantensprung. Digitales Equipment im Hightech-Format und neue, hochwertige Leinwände versprechen einen besonderen visuellen Genuss.

The Invisible Line – die Geschichte der Welle: Mit der Dokumentation von Emanuel Rotstein über die berühmte »Welle«, die im Zuge eines Schulexperiments jugendliche Amerikaner in totalitäre Befehlspfeifer verwandelte, starten die Filmtage am 15. Januar um 19 Uhr. An der Auftaktveranstaltung nimmt auch Münchens Kulturreferent Anton Biebl teil. Nach der Vorführung des Films steht Emanuel Rotstein, Autor des Beitrags und Programmchef von A+E Networks Germany, für ein Gespräch mit den Besuchern zur Verfügung.

Mit dem berührenden Spielfilm **Leni ... muss fort**, der auf einer wahren Geschichte aus dem Allgäu beruht und das kurze Leben eines kleinen Mädchens schildert, das alleine auf die Reise nach Auschwitz geschickt und dort ermordet wurde, werden

die Filmtage am 23. Januar um 10 Uhr im NS-Dokumentationszentrum fortgesetzt. Produzent, Regisseur und Autor des Films ist Leo Hiemer, der sein Kommen zugesagt hat. Er stammt selbst aus dem Allgäu, hat Geschichte und Germanistik studiert und erfährt über seine Mutter vom Schicksal von Gabi Schwarz, wie die Fünfjährige hieß. Hiemers Mutter kannte das Mädchen noch persönlich.

JIDDISCH Film und Musik werden am 28. Januar um 19 Uhr miteinander verbunden. Dieser Abend ist der vielfach begabten Sängerin, Dichterin und Malerin Beyle Schaechter-Gottesman gewidmet. Die in Czernowitz aufgewachsene Frau, die den Holocaust überlebte und in die USA emigrierte, engagierte sich auf vielfältigste Weise, produzierte Unterrichtsmaterial für den Jiddisch-Unterricht sowie Theaterstücke und brachte sogar eine Zeitung für Kinder heraus. Die Sängerin Andrea Pancur (München) und der Akkordeonist Ilya Shneyveys (Riga/Lettland) präsentieren nach der Filmvorführung ein Konzert mit ihren Liedern.

Das Programm bietet viele widersprüchliche Eindrücke, betont Charlotte Knobloch.

Das außergewöhnliche Porträt eines außergewöhnlichen Mannes ist der israelischen Regisseurin Ronit Kerstner gewidmet. Ihr Film **Refugee Lullaby** widmet sich am 30. Januar um 19 Uhr dem Österreicher Hans Breuer, der der letzte jüdische Schäfer seines Landes ist. Der in bescheidenen Verhältnissen lebende Mann half im Jahr 2015 vielen ankommenden Flüchtlingen und Asylsuchenden. In Erinnerung an die Verfolgung seines Vaters durch die Nazis sagt er: »Es geht mir nicht um Wohltätigkeit, es geht um Solidarität.« Hans Breuer steht nach dem Film für ein Publikumsgespräch bereit.

Die Erzählung »Wie ich lernte, bei mir selbst Kind zu sein« nach Motiven von André Heller bot für Regisseur Rupert Henning die Vorlage für den zugleich berührenden und erschütternden gleichnamigen Spielfilm. Die poetische Erinnerung an die Kindheit und an die schillernde Gesellschaft des Wiener Großbürgertums ist am 2. Februar um 17 Uhr im Gemeindezentrum zu sehen.

DOKUMENTATION Der Dokumentarfilm **Die vorletzte Freiheit – Landschaften des Otto Dov Kulka** ist am 6. Februar um 19 Uhr zu sehen und beginnt mit den Erinnerungen an Kulkas Kindheit in Auschwitz. Der Film zeigt die persönliche Geschichte des Schoa-Überlebenden, der nach der NS-

Zeit in Israel zu einem bekannten Historiker wurde, sich aber in seinem Inneren nie von Auschwitz lösen konnte. Der Autor und Regisseur Stefan Auch, der tief in die Welt von Otto Dov Kulka eintauchte, steht für ein anschließendes Gespräch zur Verfügung.

Jüdisches Kinovarieté wie zu Stummfilmzeiten ist am 11. Februar um 20.30 Uhr in den Kammerspielen unter dem Titel »Flimmerkammer #6 – Jüdisches Filmvariété« zu sehen. Auf dem Programm stehen historische Wochenschau-Beiträge mit seltenen Aufnahmen aus München sowie charmanter Slapstick mit dem jüdischen Comedy-Star Max Davidson und dem später weltberühmten Duo Stan Laurel und Oliver Hardy. Zwischen den Filmen spielt das Jewish Chamber Orchestra Munich unter Leitung von Daniel Grossmann.

Der Spielfilm **Crescendo #makemusnotwar** beschließt am 15. Februar um 19.30 Uhr die Jüdischen Filmtage 2020 und ist die Verwirklichung eines Herzensprojekts von Produzentin Alice Brauner (CCC Filmkunst), die zusammen mit Hauptdarsteller Peter Simonischek am Abend anwesend sein wird. In dem Film geht es um die Kraft von Musik, die Menschen miteinander verbinden und Grenzen überwinden kann.

www.ikg-m.de/wp-content/uploads/2010/12/1%20C3%BCdische-Filmtage-am-Jakobsplatz_2020.pdf

INFORMATION

DIE JÜDISCHEN FILMTAGE präsentieren vom 15. Januar bis 15. Februar unter dem Motto »Eine Reise um die Welt« Spiel- und Dokumentarfilme, Gespräche und Konzerte. Folgende Werke werden unter anderem gezeigt (von oben):
»The Invisible Line – die Geschichte der Welle«: der Lehrer Ron Jones am Originalschauplatz seines Experiments, der Cubberley High School in Palo Alto. Der Film von Emanuel Rotstein eröffnet die Filmtage.
»Wie ich lernte, bei mir selbst Kind zu sein«: nach der Kindheitsgeschichte von André Heller, mit Valentin Haag als Paul Silberstein alias André Heller
»Leni ... muss fort«: Hans Breuer war bis 2018 Wanderschäfer und arbeitet auch als Musiker.
 Regisseur Dror Zahavi drehte **»Crescendo #makemusnotwar** mit Peter Simonischek und Bibiana Beglau.
 Beyle Schaechter-Gottesman steht im Zentrum des Dokumentarfilms **»BEYLE: The Artist and Her Legacy«**. Andrea Pancur & Ilya Shneyveys singen Lieder von Beyle Schaechter-Gottesman.
»Call of the Cuckoo« mit Livemusik des Jewish Chamber Orchestra Munich

»Eine wirkungsmächtige Ikone«

LITERATUR Bei der »Langen Hannah-Arendt-Nacht« wurden zwei Neuerscheinungen über die Philosophin vorgestellt

Das Münchner Literaturfest widmete der wohl bedeutendsten Philosophin des 20. Jahrhunderts kürzlich eine »Lange Hannah-Arendt-Nacht«. Dazu steuerten die Literaturhandlung und der Piper-Verlag auf der einen sowie dtv auf der anderen Seite mit zwei neuen Büchern im Literaturhaus vor ausverkauften Reihen den aktuellen Anhänger bei.

Rachel Salamander moderierte ein Gespräch zwischen Marie Luise Knott, durch vorherige Publikationen ausgewiesene Arendt-Kennerin und Mitherausgeberin des Sammelbandes **Wir Juden. Schriften 1932 bis 1966**, und dem israelischen Soziologen Natan Sznajder. Dieses fing bereits streitbar an – und zwar in der Diskussion über den Titel des Bandes. Warum sollten sich Nichtjuden von einem Buchtitel wie **Wir Juden** angesprochen fühlen, stand als Frage im Raum. Denn dieser führt in jedem Fall zu einer anderen Wahrnehmung, als es eine Formulierung wie »Über Juden« nahegelegt hätte.

Für Knott war vor allem relevant, dass eine Lücke im deutschsprachigen Schrifttum von Hannah Arendt geschlossen werden konnte. Einige der 21 Texte in dem Sammelband waren bereits bekannt, andere wie »Privilegierte Juden«, im Januar 1946 in »Jewish Social Studies« veröffentlicht, sind erst jetzt einer breiten Öffentlichkeit zugänglich geworden. Das ist schon deshalb spannend, weil etwa Arendts Reflexion über das Jüdischsein zwischen Paria und Parvenü, Ausgrenztheit und Dazugehören-Können beziehungsweise -Wollen gerade einmal ein Jahr nach dem Ende der Schoa erschien.

In den Jahren 1949/50 bereiste die Philosophin Deutschland auf der Suche nach sicherungsfähigem jüdischen Kulturgut. Wer wie Arendt Juden als nationales Kollektiv begriff, dem die europäische Emanzipation nicht in jeder Hinsicht Gutes brachte, wer wie sie das Narrativ von Verfolgung und Vorurteil durchbrechen wollte, verdient es, mit frischer Neugier gelesen zu werden.

Dazu gehört dann auch das Medium der Graphic Novel. Dieses wählte der Cartoonist Ken Krimstein, um **Die drei Leben der Hannah Arendt** im wahrsten Sinne des Wortes nachzuzeichnen. Im Gespräch mit



Unbequeme politische Denkerin: Hannah Arendt (1906–1975)

dem Schauspieler und Autor Hanns Zischler, der für die Übersetzung der Bildergeschichte gewonnen wurde, verriet er, was ihm zu Hannah Arendt, »einer wirkungsmächtigen Ikone des 20. Jahrhunderts«,

durch den Kopf ging, nämlich ihre Biografie »einer neuen Generation nahezubringen«.

Er musste drei Lebensabschnitte, ihre Kindheit, ihre Anfänge in Europa und ihr Leben in New York, bildhaft unter einen Hut bringen. Also ein altersloses, doch charakteristisches Gesicht für sie finden, das er nach umfangreichen Recherchen im Passfoto auf einem Bibliotheksausweis von 1939 ausmachte. Mit dunklen Augenbrauen dargestellt und als einzige Figur des Bandes in grüner Farbe gekleidet, funktioniert das überzeugend gut.

Ellen Presser

Hannah Arendt: »Wir Juden. Schriften 1932 bis 1966«. Zusammengestellt und herausgegeben von Marie Luise Knott und Ursula Ludz. Piper, München 2019, 464 S., 34 €

Ken Krimstein: »Die drei Leben der Hannah Arendt«. Übersetzt von Hanns Zischler. dtv, München 2019, 243 S., 16,90 €

Fotos: PR Crime – Investigation Getty White, HISTORY, Dor Film Produktion, WILDART Film, CCC Filmkunst, Yiddish Book Center, Werner Bauer Edition, Filmmuseum München, Getty Images